

Osterpredigt von Stadtdechant Msgr. Robert Kleine 2022

Liebe Schwestern und Brüder,

im Evangelium dieser Nacht werden wir mitgenommen auf den Weg der Frauen zum Grab.

Wir können uns gar nicht vorstellen, wie es diesen Frauen damals am frühen Sonntagmorgen ging, wie verzweifelt sie waren. Das liegt wohl vor allem daran, dass wir die Tragweite von Karfreitag nicht erfassen können, weil wir ja wissen, wie die Geschichte ausgeht. Weil wir wissen, dass das Grab wirklich leer ist, Jesus den Tod besiegt hat. Aber diese Frauen wussten das damals nicht.

Sie waren diesem Jesus von Nazareth gefolgt, hatten ihm geglaubt, ja hatten an ihn geglaubt. Und jetzt ist er tot. Und damit auch ihre Hoffnung auf den Messias. Sie hatten fassungslos zwei Tage vorher unter dem Kreuz gestanden. Was sollen, was können sie jetzt noch tun in ihrer Hoffnungs- und Fassungslosigkeit? Sie entscheiden sich für ein letztes Zeichen der Wertschätzung und Zuneigung, der Sympathie:

Am Tag nach dem Sabbat, dem Ruhetag, machen sich die Drei in aller Herrgottsfrühe auf den Weg zum Grab um Jesus zu salben.

So kommen sie zum Grab – und die Fassungslosigkeit geht weiter! Der Stein ist weg. Das kann nicht sein. Das kann es nicht geben. Dieser Stein muss Tonnen gewogen haben, um ihn wegzurollen müssen mehrere Männer nötig gewesen sein – und er ist weggerollt.

An dieser Stelle ist die Frage erlaubt: Was hätten die Frauen gemacht, wenn Jesus nicht auferstanden wäre? Wenn der Stein noch da gewesen wäre? Wie wären sie in das Grab gekommen, wer hätte den Stein weggerollt, damit sie in die Grabhöhle hätten gehen können?

Sie hatten das wohl nicht im Blick in ihrer Trauer, dieses ganz praktische Problem hatten sie wohl einfach übersehen.

Und nun ist nicht nur der Stein weggerollt, womit es ein Problem weniger gibt. Aber beim genauen Hinsehen steigert sich ihre Fassungslosigkeit wohl ins Unermessliche: Der Leichnam Jesu ist nicht mehr im Grab. Ist er gestohlen worden? Haben sie ihn noch woanders hingebacht? Und die Gedanken der Frauen rasen. Der Evangelist Lukas formuliert schlicht: Die Frauen waren „ratlos.“ Sie waren sicherlich fassungslos. Entsetzt. Ihre ganze Welt steht noch einmal Kopf.

Macht uns Gott heute manchmal auch fassungslos?

Manchmal macht Gott mich fassungslos im negativen Sinne. Wenn er nicht so handelt, wie ich es mir wünsche oder denke. Wenn ich das Leid auf dieser Welt sehe und mir denke: Gott, wo bist du? Warum handelst du nicht? Du hast diese Welt doch in deiner Hand! Da müssen Menschen leiden, werden krank, sterben, da werden Kinder mit Behinderungen geboren, Ehen scheitern. Und ich bin fassungslos. Gott, wo bist du? Gott, warum bist du so – und nicht anders, so wie ich denke? Da kann ich Gott nicht fassen!

Aber ich bin manchmal Gott gegenüber auch fassungslos im positiven Sinn: Wenn ich das Aufbrechen der Natur im Frühling erlebe, mich an den Wundern der Schöpfung erfreue, ein neugeborenes Kind betrachte und erfahre, wie Liebe Menschen verzaubern kann. Oder wenn der Glaube traurigen und trauernden Menschen Kraft, Trost und Hoffnung schenkt.

Und vor allem dann, wenn ich daran denke, dass unser Gott vor 2000 Jahren einer von uns geworden ist im Kind von Bethlehem – und dass dieses Kind, sein Sohn, Jahrzehnte später in Jerusalem nach seinem Leiden und Sterben am Kreuz das Leiden und Sterben von uns Menschen mit hineingenommen hat in seine Auferstehung und somit auch uns die Tür zu einem neuen, ewigen Leben in der Liebe Gottes, die wir den Himmel nennen, geöffnet hat. Wenn man da nicht die Fassung verlieren kann....

Liebe Schwestern und Brüder,

diese wahrhaft frohe Botschaft erfahren die drei Frauen im Grab nicht von Jesus selbst, sondern von zwei Engeln. In leuchtend weißen Kleidern stehen sie auf einmal vor ihnen. Wie schreibt Lukas: Die Frauen erschrakten und blickten zu Boden. Sie trauen sich gar nicht mehr den Kopf zu heben, sie begreifen, hier passiert etwas, das nicht von dieser Welt ist.

Dann aber blicken sie auf, und laufen als erste Zeuginnen der Auferstehung zu den Jüngern, die ihnen aber nicht glauben. Sicherlich machte diese Ignoranz der elf Jünger die drei Frauen auch wieder etwas fassungslos, aber ihre Erfahrung und Gewissheit konnte ihnen ja auch der Zweifel der Jünger nicht nehmen.

Wie es mit denen am Abend dieses Ostersonntags weiterging, erfahren wir im Johannes-Evangelium:

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19)

Friede sei mit euch?

Es war wie am Ostermorgen in aller Frühe, am 24. Februar dieses Jahres. Da begann der russische Präsident seinen Angriffskrieg auf die Ukraine. Seither sehen wir in den Nachrichten die Bilder von vor dem Krieg flüchtenden Menschen, zerstörten Wohnhäusern, Krankenhäusern und Infrastruktur. Wir sehen die Bilder von erniedrigten, gequälten und ermordeten Ukrainerinnen und Ukrainern.

Die demokratische und freie Welt ringt um eine angemessene Reaktion und zugleich fehlt ihr die Vorstellung, wie es zu einem schnellen Ende des Krieges und einer Bestrafung der Kriegsverbrecher kommen kann.

Hinzu kommen die Sorge und Angst vor einem Übergreifen des Krieges auf Nachbarstaaten, auf ganz Europa, auf die Welt.

In dieser Situation ruft Jesus den Jüngern und uns zu: „*Friede sei mit euch!*“

Muss das nicht wie Hohn klingen in den Ohren unserer Schwestern und Brüder in der Ukraine? Klingt das nicht auch in unseren Ohren zumindest unpassend?

Und dennoch ist das die bleibende Botschaft von Ostern.

Jesus Christus hat durch seinen Tod und seine Auferstehung den Tod besiegt. Seit Ostern wissen wir, dass der Tod, dass Krieg und Folter und Kriegsverbrechen nicht das letzte Wort haben. Auch wenn es seit dem Ostermorgen damals in Jerusalem weiterhin von Menschen begonnene Kriege, begangene Verbrechen und initiiertes Unrecht gibt: am Ende steht die Verheißung des Friedens. Nicht als billige Vertröstung, sondern als Ansporn, am Frieden mitzuarbeiten – im Kleinen, aber auch im Großen. Und die beeindruckende Solidarität mit den Menschen in der Ukraine und aus der Ukraine, die bei uns Zuflucht gesucht haben, ist ein Aspekt davon!

Glaube, Hoffnung und Liebe sind die Summe der christlichen Existenz. Wer glaubt, lässt sich von Zuversicht bestimmen; wer hofft, überlässt der Sorge nicht das letzte Wort; wer liebt, gibt keinen Menschen auf. Das ist der Geist von Ostern. Von Anfang an ist Ostern deshalb das wichtigste Fest der Christenheit. Dieses Fest feiert die Auferweckung des Gekreuzigten, den Triumph des Lebens über den Tod, den Sieg der Hoffnung über die Angst.

Auf den auferstandenen Christus richtet sich ein Glaube, der auch den Stürmen standhält. Gottes neue Ordnung weckt eine Hoffnung, in der sich auch das Schwere, das unsere Seelen belastet, in neues Leben wandelt. Wenn Gottes Liebe uns packt, wird sie in uns lebendig und wirksam. Gott weckt in uns Mut und Freude, die sich nicht mehr umkehren lassen.

Denn er hat die entscheidende Wende vollzogen, die die drei Frauen am Ostermorgen und die Jünger am Osterabend erfuhren:

„Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden! Halleluja.“

So wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest in der Hoffnung auf ein Ende des Krieges und auf ein friedliches Miteinander der Völker. Auf dass sich die Zusage Jesu schon anfänglich auf Erden erfüllt:

„Friede sei mit euch!“

© Msgr. Robert Kleine, Stadtdechant von Köln

Nutzungshinweise:

Medien können die Predigt im Rahmen der aktuellen redaktionellen Berichterstattung unter Angabe der Quelle/Urheberschaft honorarfrei nutzen (auch auszugsweise).

Für alle anderen gilt: Nur zur persönlichen, privaten Nutzung. Jedwede öffentliche und insbesondere kommerzielle Nutzung, auch auszugsweise, bedarf der ausdrücklichen, vorherigen schriftlichen Genehmigung durch den Autor/Redner beziehungsweise das Katholische Stadtdekanat Köln.